

Engel des Vergessens – Regionalität und Universalität der kärntnerslowenischen Lebenserfahrung

Nina Kompein*

Abstract

Durch den Vergleich des Romans *Engel des Vergessens* (2011) der Kärntner Slowenin Maja Haderlap mit anderen Werken der slowenischen und nichtslowenischen Literatur, die sich mit der Lebenserfahrung im Kontext einer Minderheit beschäftigen, werden Unterschiede, vor allem aber Ähnlichkeiten sichtbar. Das offenbart sich bezüglich der wichtigsten sinnhaft vergleichbaren Elemente, mit denen sich Haderlap und die anderen Autoren auseinandersetzen. In ihren Romanen beschäftigen sie sich mit der jeweiligen Minderheit, der sie angehören, mit der persönlichen und kollektiven Identität der Hauptpersonen und mit den Traumata und deren Folgen, denen die Heldin und die Helden gegenüberstehen. Insbesondere in Bezug auf die Komponente der Identität finden sich Parallelen, ist doch für alle Protagonisten das Schaffen wichtig. Mit Ausnahme eines Charakters befassen sich alle mit dem politischen Aspekt ihres Lebens und hinsichtlich der Lagererfahrung erkunden alle (in)direkt auch die Anonymisierung der persönlichen Identität.

Key words: Maja Haderlap, *Engel des Vergessens*, nationale Minderheit, Identität, Trauma, Schaffen, politischer Aspekt, Anonymisierung, Vergessen

* nina.kompein@gmx.net

Für einen Auszug aus ihrem autobiographischen Roman *Engel des Vergessens* (2011) erhielt Maja Haderlap im Jahr 2011 den Ingeborg-Bachmann-Preis und zog somit Aufmerksamkeit nicht nur auf ihren Text, sondern auch auf die Thematik der Kärntner Slowenen und Sloweninnen in der Zeit des Nationalsozialismus und den darauffolgenden Jahren bis hin zur Gegenwart. Anhand der Lebensgeschichte der Ich-Erzählerin und den Darlegungen ihrer Großmutter sowie ihres Vaters werden das Verhältnis zwischen einer bestimmten Umgebung und einer Einzelperson, die Verwobenheit von Vergangenen und Gegenwärtigem in Bezug auf die Persönlichkeitsbildung und die Auswirkungen von Geschichten und Erfahrungen auf ein Individuum geschildert. Da dies gemeinhin auch auf die literarischen Werke *Atemschaukel* (2009) von Herta Müller, *Villa am See* (1955) von Boris Pahor und *Stichwort: Liebe* (1986) von David Grossman zutrifft, werden diese Texte im Folgenden mit dem Roman *Engel des Vergessens* verglichen. Wie die Kärntner Slowenin Haderlap entstammen die übrigen Autoren ebenso einer Minderheit oder ehemaligen Minderheit: Herta Müller ist der deutschen Volksgruppe in Rumänien zugehörig, Boris Pahor ist Angehöriger der slowenischen Volksgruppe in Italien und der israelische Autor David Grossman ist jüdischer Abstammung. Dies kommt in den angeführten Publikationen auch zum Ausdruck. Mittels eines Vergleichs der vier Romane kommen Unterschiede zum Vorschein, vor allem aber Ähnlichkeiten hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Minderheit, der die Autoren und Autorinnen angehören, mit der persönlichen und kollektiven Identität der Hauptpersonen und mit den Traumata und deren Folgen, denen die Heldin und die Helden gegenüberstehen.

1 Minderheit

Bezüglich der Darstellung des Heranwachsens beziehungsweise Lebens im Rahmen einer nationalen Minderheit oder Volksgruppe im *Engel des Vergessens* und den Romanen *Atemschaukel*, *Villa am See* und *Stichwort: Liebe* scheinen drei Faktoren eine wesentliche Rolle zu spielen. Eine offensichtliche Besonderheit solch eines Daseins ist das Anderssein, welches sich in diesem Zusammenhang in zweierlei Hinsicht manifestiert. Die Minderheit unterscheidet sich von der Mehrheit und zusätzlich dazu ist jedes individuelle Mitglied einer Minderheit aufgrund eines Merkmals wie etwa der Sprache oder des jeweils einzigartigen kollektiven Gedächtnisses der Volksgruppe zugehörig und somit divergent zu Angehörigen der Mehrheit. Diese Divergenz wird aber oft nicht als bloße faktische Unterschiedlichkeit wahrgenommen, sondern fungiert als der Ausgangspunkt eines Stigmas in negativem Sinne. Daher hat es zusätzlich zur Gegebenheit des Andersseins den Anschein, als ob das Leben innerhalb einer Volksgruppe intrinsisch und untrennbar mit dem Umstand der Diskriminierung verbunden ist. Das Ähnliche oder Gleiche gibt Sicherheit, Zugehörigkeit zu einem Personenkreis, vor allem zu einer zahlenmäßig überlegenen Gruppe, wirkt beruhigend (Ottomeyer 1984, 19; Praprotnik 1999, 61). Da das Andersartige, Andere, Fremde, Heterogene bedrohlich anmutet,

nicht verstanden wird und innerhalb eines ethnozentrisch-nationalistischen Weltbildes die Harmonie der Gesellschaft stört, tritt man ihm mit oft auf Vorurteilen basierender, irrationaler Angst entgegen (Ottomeyer 1984, 19; Zavrtnik Zimic 1998, 19–20). Stigmatisierung und Diskriminierung sind die Folge.¹ Derartige Zurückweisung ist für Angehörige einer Minderheit, also die vermeintlich Anderen und Schwächeren, oft Teil ihrer Lebenserfahrung und reicht von verbaler Anpöbelung bis hin zur Internierung in Konzentrationslager. Ein dritter Aspekt, der sich in Bezug auf Volksgruppen bewahrheitet, ist die Tatsache, dass eine nationale Minderheit ein sich wandelndes Gebilde ist, das aber dennoch (wie jede andere Gemeinschaft dieser Art) stark auf die mutmaßliche Kontinuität und vermeintlich lange und gewisse Historie des eigenen Bestehens angewiesen ist (Južnič in Zavrtnik Zimic 1998, 20). Hierbei spielt das kollektive Gedächtnis, das mithilfe mündlicher Geschichte und dem gesamten Komplex der für die jeweilige Gemeinschaft konstitutiven Mythen, Erfahrungen und Werte aufrechterhalten wird, eine wichtige Rolle (Wodak et al. 1998, 34–37). Als dynamische Einheiten (Zavrtnik Zimic 1998, 24), die unter dem Einfluss der geschichtlichen Ereignisse und der Handlungen und Reaktionen der eigenen Angehörigen stehen, können Minderheiten sich in verschiedene Richtungen, also regressiv oder progressiv, entwickeln und bieten den Volksgruppenangehörigen dadurch verschiedene Realitäten in denen es für jeden Einzelnen und jede Einzelne gilt zu bestehen.

Die Ich-Erzählerin im Engel des Vergessens, die ihr Vater manchmal Mic nennt, wächst in einem aus ihrer kleinkindlichen Perspektive zunächst behüteten Umfeld in Lepena/Leppen nahe der slowenischen Grenze auf, das von ihrer Mutter, ihrem Vater, vor allem aber von ihrer Großmutter geprägt ist, und ahnt noch nichts vom präventösen Unterschied zwischen Leuten, die der deutschsprachigen Mehrheit der Bevölkerung im Lande angehören, und denjenigen, die Teil der slowenischen Volksgruppe sind. Die Lagererfahrungen der Großmutter, die als politische Gefangene in Ravensbrück interniert war, saugt sie in der von ihr regierten Küche praktisch mit der Flasche auf, erklärt sich diese aber mithilfe ihrer kindlichen Wahrnehmungskraft auf eigene Weise. Auch aus den Gesprächen zwischen Großmutter und Vater und während der Besuche von Bekannten erfährt sie schon als Kind vieles über die ‚eigenen‘ Leute und deren Schwierigkeiten. Auf Ausflügen ins nahegelegene Eisenkappel merkt sie, dass man als Kärntner Slowenin oder Kärntner Slowene nicht überall willkommen und auch der slowenische Sprachgebrauch nicht allseits erwünscht ist (Haderlap 2012, 38–39). In Zeiten der Minderheitenfeststellung entscheidet sie sich als Gymnasiastin für das Slowenische, das Verpönte, „das öffentlich Geringgeschätzte, weil es in meinen Augen und in den Augen der Menschen, mit denen ich lebe, eine Bedeutung hat und weil ich das erste Mal begreife, was mit dem Wort Zugehörigkeit gemeint sein könnte“ (143). Auch wird ihr da erstmals be-

¹ Derartige Weltanschauungen können in beiden Fraktionen auftreten, d.h. unter Mitgliedern der Mehrheit, aber auch innerhalb der Minderheit. Verstärkt werden solche Positionen, wie es scheint, in politisch prekären und finanziell schwierigen Situationen eingenommen.

wusst, dass sie eben wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit ‚anders‘ und deshalb unerwünscht ist. Derartige Unerwünschtheit und die daraus folgende Diskriminierung widerfährt auch Mirko in Pahors *Villa am See* und Leo in Müllers *Atemschaukel*, die man, anders als Mic im *Engel des Vergessens* und Momik in Grossmans Roman, nicht als Kinder, sondern als Erwachsene kennenlernt. Angesichts der veränderten Situation, in der sein Volk sich nach der Gründung Israels im Jahr 1948 befindet, ist Momik der einzige Charakter, der sich infolge seiner Zugehörigkeit zu einer vormals geachteten Gemeinschaft nicht als ‚anders‘ wahrnimmt beziehungsweise wahrzunehmen gezwungen ist. Während Mic und er aber mit den Traumata der eigenen Minderheit indirekt über verbale beziehungsweise materielle Indizien oder Erzählungen von Erwachsenen bekannt werden, erleben Mirko und Leo die Lagerrealität und den daraus hervorgehenden Überlebenskampf aufgrund ihres Andersseins, ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheit, an eigener Haut.

Infolge ihrer Nonkonformität im Sinne einer Divergenz zur Norm der Mehrheit erleiden demnach nahezu alle Romanfiguren Diskriminierung unterschiedlicher Art. Die Großmutter von Mic ist wegen ihrer Volksgruppenzugehörigkeit ins KZ gekommen und nimmt die deutsche Sprache seither hauptsächlich als Lagersprache wahr (Haderlap 2012, 42), ihr Vater war bei den Partisanen und wird als solcher noch Jahre nach Ende des Nationalsozialismus geringgeschätzt und teilweise von seinen Mitmenschen verachtet (170). Zu den Ereignissen, die Mic' Leben mitbestimmen, gehört unter anderem der deutschnationale Ortstafelsturm in den siebziger Jahren. So wie Großmutter haben auch einige von Momiks Verwandten und Vorfahren in *Stichwort: Liebe* das Lager überlebt, versuchen jedoch das Erlebte zu vergessen und erschweren Momik somit die im Zuge des Holocaust erfahrenen Verbrechen und Grausamkeiten zu begreifen. Somit fehlen ihm Informationen zu seiner Abstammung, was ihn dazu zwingt, die Vergangenheit auf detektivische Art zu rekonstruieren. Dabei entwickelt er oft falsche Annahmen, die zum Teil humorvolle Leichtigkeit in die Erzählung bringen. Mirko in Pahors *Villa am See* leidet ebenfalls an seinem in der Vergangenheit liegenden Dasein als Gefangener im Konzentrationslager und kämpft auch nach dem Krieg noch mit vor allem von den Faschisten verbreiteten Vorurteilen gegenüber seiner Volksgruppe. So verärgert ihn zum Beispiel die Annahme seiner italienischen Landsleute, die slowenische Minderheit sei ein barbarisches Volk (Pahor 1993, 29). Leo in Müllers *Atemschaukel* wird am Anfang des Romans als einzige hier ergründete Figur erst gegen Ende des zweiten Weltkriegs deportiert. Als Angehöriger der deutschen Minderheit in Rumänien, die allgemein als Hitlerdeutschland zugeneigt galt, wird er in ein sowjetisches Lager gebracht. Zu Beginn seiner Gefangenschaft noch nicht volljährig, durchlebt er die sinnlose Internierung und findet nach seiner Rückkehr nur mehr schlecht in den Alltag zurück. In allen Fällen werden oder wurden die Romanfiguren nicht aufgrund ihrer Persönlichkeit oder gar eines Vergehens geächtet und gequält, sondern ausschließlich wegen ihrer Herkunft und Zugehörigkeit zu einer unterdrückten und bekämpften Minderheit.

Aus Haderlaps *Engel des Versessens* und Grossmans *Stichwort: Liebe* wird zudem ersichtlich, wie sehr die Geschichten, die die Erwachsenen erzählen oder andeuten, auch auf deren Kinder und Enkel Einfluss nehmen. Während Mic und Momik mit Unterstützung beziehungsweise auf sich allein gestellt die Vergangenheit ihrer Nächsten kennenlernen, lernen sie auch Teile der Geschichte ihres Volkes kennen. So wird neben dem Sammeln und Zusammensetzen von Indizien vor allem mündliche Überlieferung zur wichtigen Quelle, um die historische und jeweils aktuelle Realität der Volksgruppe und die eigene Zugehörigkeit zu dieser zu ergründen. Wann immer Großmutter Mic ihre Erfahrungen und ihr Wissen weitergibt, fließen auch Informationen zur slowenischen Volksgruppe in Kärnten in die Erzählungen mit ein. Nichtsdestotrotz schafft sie es, Mic zu vermitteln, dass im Krieg außer den Kärntner Slowenen auch Angehörige von anderen Minderheiten viel Schlimmes erlebt haben. Dabei sorgt sie, wie es scheint, intuitiv für eine möglichst gänzliche Einsicht ihrer Enkelin, indem sie sich materieller Zeugen der Vergangenheit bedient. So macht sie Mic beispielsweise auf die tätowierten Zahlen an den Unterarmen ehemaliger Internierter aufmerksam (Haderlap 2012, 36) oder führt sie an geschichtsträchtige Orte (56–59). Wo Momiks Enthüllung der verflossenen Zeit wegen des als Schutz gemeinten Schweigens seiner Familie vollkommen dekontextualisiert geschieht und kindlich phantastische Interpretationen zulässt, hat Mic die Möglichkeit, die jüngst vergangene Geschichte ihrer Großmutter, ihrer Familie und ihrer Volksgruppe allmählich wie ein Mosaik zusammensetzen. Sie lernt somit durch die Geschichten über ihre Familie, Nachbarn und Bekannten auch die Geschichte der Kärntner Slowenen kennen. So bekommen historisch relevante Entitäten wie der Wald, der zum einen für manche die Hölle war, zum anderen jedoch vielen als Zufluchtsort diente (75–76), symbolische Bedeutungen, die Außenstehenden unbekannt bleiben. Die Zeugnisse der Erwachsenen stellen demnach ein bedeutendes Segment im Heranwachsen der jungen Volksgruppenangehörigen dar, da sie auch zur Schaffung eines gemeinsamen, kollektiven Gedächtnisses und einer ganzheitlichen Gemeinschaftsbeziehungsweise Minderheitenidentität beitragen, die nicht zuletzt für die Erhaltung und Entfaltung der Minderheit von Belang ist.

2 Identität

Die Frage nach der Identität einer Person ist heutzutage etwas Selbstverständliches, jedoch wurde sie erst durch die Destabilisierung der gesellschaftlichen Ordnung und Hierarchie in der jüngeren Neuzeit wichtig (Južnič in Praprotnik 1999, 30). In der heutigen ‚westlichen‘ Gesellschaft wird die Identität von Einzelpersonen keineswegs als vorgeformt und unveränderbar betrachtet, daher kann sie auch beeinflusst werden. Jeder und jede Einzelne hat mehrere Identitäten (Zavratnik Zimic 1998, 16), die sich aus der Zugehörigkeit zu und der Identifikation mit bestimmten Kollektiven, wie etwa einem Verein, einer Sportmannschaft, einer Nation oder Ähnlichem ergeben. Für die Existenz der

Identität einer Einzelperson ist daher das Gleiche beziehungsweise das Selbst, mit dem sich diese Person identifiziert, von wesentlicher Bedeutung. Für eine solche Identifizierung mit dem Gleichen ist aber auch das Andere, Andersartige notwendig, von dem man sich einerseits abgrenzen kann, das man aber durch internalisierte Werte und Vorstellungen im Zuge der Sozialisierung paradoxerweise auch verinnerlicht (Wodak 1998, 56). Daraus folgt, dass Identität etwas Dynamisches ist, das immerfort neu kontextualisiert und redefiniert werden muss, und dass man sich selbst dauernd in eine Geschichte zur ‚eigenen‘ Identität einordnen muss (Praprotnik 1999, 153). Der Mensch ist oder wird also erst durch die diskursive (persönliche und/oder gesellschaftliche) Konstruktion der Identität zu jemandem, was vom diskursiven Charakter der Identität zeugt. Identitäten werden zudem nicht neu erfunden, vielmehr füllt man schon bestehende Muster (66–70). Solch ein Muster ist zum Beispiel ‚Kärntner Slowene‘. In dem Moment, in dem man sich als Kärntner Slowene oder Slowenin erkennt, wird man zu dem, als das man sich erkannt hat. Zeitgleich mit diesem performativen, inversen Prozess der Identifikation kommt es auch zur Distanzierung und Abgrenzung von Anderen, da erst dadurch eine Verbundenheit zur auserwählten Gemeinschaft entstehen kann (73). In Bezug auf die Romane von Haderlap, Müller, Pahor und Grossman haben in diesem Zusammenhang drei Elemente Gewicht, nämlich das (künstlerische) Schaffen, das politisierte Leben und die Entmenschlichung.

Das kreative Schaffen ist die wahrscheinlich bedeutendste Parallele zwischen Haderlaps *Engel des Vergessens* und den drei anderen Romanen. Alle vier Hauptpersonen sind genau wie die Autoren und Autorinnen dieser Werke Angehörige von Minderheiten und gleichzeitig auch Künstler beziehungsweise schöpferisch Tätige. Für alle außer für Mirko in Pahors *Villa am See*, der als Architekt Pläne zur Erschaffung von Lebensräumen erstellt, ist das Hauptmedium ihres Ausdrucks das Schreiben. Beide Charaktere, die den zweiten Weltkrieg nicht selbst miterlebten, davon aber durch die Schilderungen der Erwachsenen durchaus betroffen sind, wenden sich als Jugendliche beziehungsweise Erwachsener der Literatur zu. In Leos Fall dagegen scheint das stenographische Notieren von Erinnerungen eine ausschließlich therapeutische Funktion zu haben, aber auch Mirkos Zeichnungen trotzen in erster Linie dem Tod, den er während des Kriegs so intim kennenlernte, da er genau in dem Gebiet, in dem die feindlich Gesinnten seiner Volksgruppe nach dem Leben getrachtet haben, Heime für freie Menschen schaffen möchte (Pahor 1993, 23). Außerdem versteht er seine Pläne als Bestandteil des trotzigem und beharrlichen Glaubens seiner Volksgruppe an ihr Bestehen (116). Hier offenbart sich auch die wichtigste Funktion des kreativen Schaffens: durch das Schreiben beziehungsweise Zeichnen erhalten die Protagonisten ihre Identität, die Minderheit, der sie angehören, und das für sie konstitutive kollektive Gedächtnis am Leben, oder versuchen es zumindest. Eine Ausnahme stellt dabei Leo dar, der sich der deutschen Volksgruppe angesichts ihrer Zuneigung zum Nationalsozialismus und dessen Idealen nicht wirklich zugehörig fühlt (Müller 2012, 10–11). Gleichwohl leugnet er seine Herkunft nicht (44), lebt überdies, sich der Gefahr bewusst, seine zu der damaligen Zeit in Rumäni-

en kriminalisierte Homosexualität aus und bleibt sich und seiner Identität somit treu. Daher scheint es nichtsdestotrotz gerechtfertigt, alle vier Hauptpersonen im Rahmen der Minderheitenliteratur und ungeachtet möglicher Makel als wahre Romanheldin und -helden zu bezeichnen. So soll auch Mic' erster Lyrikband „das Verschwinden der slowenischen Sprache in Kärnten [verhindern oder zumindest] hinauszögern, denke ich enthusiastisch, die Illusion erwecken, dass diese Sprache noch immer eine Funktion habe“ (Haderlap 2012, 186). Das *creative* Schaffen erneuert und erhält die Identität und alles mit ihr Verbundene aber nicht nur aufrecht, sondern *kreiert* sie, gestaltet sie (auch auf Metaebene) mit. Die schreibenden Ich-Erzähler erschreiben in diesem Sinne sich selbst. Insbesondere im *Engel des Vergessens*, der unter den vier untersuchten Romanen der einzige weitgehend autobiographische ist, schafft die Autorin mit ihrem unaufhörlichen Einordnen und Positionieren ihrer selbst in die Geschichte der eigenen Identität ihr eigenes Ich.

Das ‚Minderheiten-Ich‘ stößt aber immerzu an Grenzen und wird dadurch zwangsläufig in ein politisches und politisiertes Leben gedrängt.

Seit ich denken kann, bewege ich mich im Kraftfeld dieser Grenze. Die Menschen sollen die Grenze hochhalten, wenn sie sich in Sicherheit wähen wollen, heißt es. Sie sollen nicht den alten Geschichten nachtrauern, denn diese wären imstande, den Frieden zu gefährden. Aber ist der Friede in dieser Gegend überhaupt heimisch geworden oder tragen die hier gesprochenen Sprachen immer noch Uniform? Ist der Friede sichtbar geworden? Kann ein slowenischer Ortsname neben einem deutschen Ortsnamen stehen, mehrdeutiger als eine Friedenstaube, ein Regenbogen, ein Monument? Der Grenze wegen, die in den Augen der Mehrheit in unserem Lande nur eine nationale und sprachliche Grenze sein kann, muss ich mich erklären und ausweisen. Wer ich bin, zu wem ich gehöre, warum ich Slowenisch schreibe oder Deutsch spreche? Solche Bekenntnisse haben einen Schattenhof, in dem Gespenster herumstehen mit den Namen Treue und Verrat, Besitztum und Territorium, Mein und Dein. Das Überschreiten der Grenze ist hier kein natürlicher Vorgang, es ist ein politischer Akt. (Haderlap 2012, 219–220)

Im Kontext des Lebens als Teil einer Minderheit ist also jeder Entscheidung, jeder Wahl, kurzum allem der Stempel des Politischen aufgedrückt. Solch ein a priori politisches und politisiertes Leben ist nicht zuletzt, wie aus dem Zitat ersichtlich, durch Ethnozentrismus bedingt. Ethnozentrismus und damit verbunden Xenophobie erfordern einen klaren und unmissverständlichen Ausdruck der eigenen Identität und dulden keine Zwischenpositionierung oder Heterogenität. Daher können Volksgruppenangehörige nicht frei und nach eigenem Belieben zwischen den ihnen zur Verfügung stehenden Sprachen wählen. Sogar wenn es von ihnen selbst nicht so empfunden wird, kann die Entscheidung für die eine oder andere Option sie in den Augen ihrer Mitmenschen zu Verrätern

der Minderheit oder zu Angehörigen der als minderwertig angesehenen Gemeinschaft machen. So oder so muss das Überwinden des Grabens zwischen den angebotenen Identitätsmustern von jedem und jeder Einzelnen alleine gemeistert werden. Mirkos Identität erscheint in diesem Zusammenhang schablonenhafter, nie zweifelt er an den Mechanismen, die die Dynamik zwischen der slowenischen Minderheit und der italienischen Mehrheit bestimmen. Zwar akzeptiert er seine italienische Staatsbürgerschaft, positioniert sich dank seines stark ausgeprägten slowenischen Nationalbewusstseins mit dem wiederkehrenden ‚Wir‘ jedoch klar gegenüber dem italienischen ‚Ihr‘. So sieht er sich im Alltag gezwungen, seine Volksgruppe entgegen den Vorurteilen, mit denen er konfrontiert wird, als nicht unterentwickelte und zivilisierte Gemeinschaft darzustellen (Pahor 1993, 28–29). Leo, der seinen sächsischen Landsleuten nicht ‚nur‘ infolge seiner Internierung als Volksgruppenangehöriger, sondern auch aufgrund seiner Überzeugung, seiner Erfahrungen und seiner im ungeschützten Alltag nicht zu enthüllenden Homosexualität kritisch gegenübersteht, kehrt in letzter Konsequenz dem Land, das ihm wegen seiner Abstammung, also aus politischen Gründen, das Leben zerstörte, den Rücken (Müller 2012, 9–11). Das Minderheiten-Ich wird also durch politische Gegebenheiten beeinflusst, determiniert und zu ebenso als politisch wahrnehmbaren Reaktionen gezwungen.

Nebst derartigen Schwierigkeiten in Bezug auf die Konstitution einer für die Protagonisten annehmbaren Volksgruppenidentität, wird in allen vier Romanen auch die Vernichtung von Identität thematisiert. Sie alle beinhalten Schilderungen der Lagererfahrung beziehungsweise deren Folgen und rücken somit die Anonymisierung und Entmenschlichung der Gefangenen in den Fokus. Schon in ihrer frühen Kindheit wurden Mic und Momik vom Anblick und der für sie spürbar bestürzenden Bedeutung der auf Unterarme tätowierten Zahlen erschüttert. So folgert der erwachsene Momik, das Schlimmste an der Shoah sei die Auslöschung der menschlichen Individualität (Grossman 2010, 211). In Lagern wurden nicht ‚bloß‘ Leben vernichtet, sondern Identitäten als solche. Erst die Anonymisierung und Entmenschlichung ermöglichten das Funktionieren der Lager und der darin perfektionierten industrialisierten Massentötungen; erst dies erlaubte es den Unterstützern des Nationalsozialismus Juden und andere Opfergruppen trotz des oft bestehenden persönlichen Kontakts als Nicht-Menschen wahrzunehmen. Durch die Anonymisierung und Dämonisierung von Minderheitenangehörigen und sonstigen Verachteten konnte der Hass geschürt werden, der es zuließ, die Tötung von ‚Minderwertigen‘ als moralisch hochwertige Tat zu begreifen (326–327). Einer der Älteren, mit denen Momik Zeit verbringt, um mehr über den Holocaust zu erfahren, hat während seiner Gefangenschaft sein Gedächtnis verloren und erkundigt sich fortlaufend danach, wer er ist. Dieser amnesische Alte ist ein eindringliches Beispiel für das Funktionieren der Lager auch im Hinblick auf überlebende Leidtragende, da er, seiner Erinnerung und seiner Identität beraubt, zugleich körperlich lebendig und geistig tot ist. Auch Mirko ist von der Anonymisierung gezeichnet und bringt sich selbst in Situationen, in denen er diese schmerzliche Erfahrung neuerlich durchlebt. Während Mic‘ Großmutter ähnlich wie Mirko gelernt hat, mit ihrer Erfahrung zu leben, leidet Leo

stark unter seinem Schicksal. Seine Geschichte verdeutlicht, dass außer der Entmenschlichung durch die Auslöschung des Namens und die Vergabe von Zahlen auch das Aushungern der Gefangenen von zentraler Bedeutung war. Der ständige Hunger gleicht die Internierten einander an, beraubt sie aller körperlichen Unterscheidungsmerkmale, entsexualisiert sie (Müller 2012, 96, 159) und treibt sie dazu, animalische Verhaltensmuster anzunehmen (112) und emotional und mental völlig abzustumpfen (148–149, 249). Der Hunger diktierte auch Großmutter Phantasien im Lager und Vaters Zeit bei den Partisanen. So erklärt sein Cousin, dass sie im Krieg „die Hasen [waren] und der Hunger war unser Kommandant“ (Haderlap 2012, 93). Der fortlaufende Kontakt mit Kommentaren und Darlegungen dieser Art prägt Mic und so setzt sie sich wie Momik schließlich mit ihren eigenen wie den ‚geerbten‘ Traumata auseinander.

3 Trauma

Ein Trauma bezeichnet eine psychische Verletzung, die aus Erlebnissen hervorgeht, die die psychische Integrität bedrohen und außerhalb der üblichen Vorstellungskraft liegen, indem sie das Sicherheitsempfinden und Urvertrauen in die Welt massiv erschüttern (Jurić Pahor 2011, 166) und es dem Individuum erschweren oder unmöglich machen mit bestimmten Situationen oder Alltäglichem zurechtzukommen. Vor allem bei Extremtraumatisierten kann die Überlebensschuld die Akzeptanz des Erlebten aber auch des gegenwärtig Positiv(er)en beeinträchtigen (Ottomeyer 1997, 50). Eine traumatische Erfahrung agiert nämlich wie ein Fremdkörper, den man nicht oder nur schwer in sein Ich aufnehmen kann (Jurić Pahor 2011, 167), weil sie „außerhalb des Rahmens menschlicher Verarbeitungsmöglichkeiten“ (Amesberger 2006, 59) liegt. Da das Trauma im Bereich des Unbewussten nachwirkt, kann es bei Betroffenen zu unkontrollierbaren Ausbrüchen kommen, die das erschütternde Ereignis ungewollt nacherleben lassen. Der Umgang mit traumatischen Ereignissen ist daher mannigfaltig und reicht von völligem Verdrängen-wollen, über das Streben nach Anerkennung des Leids von außen, bis hin zum vermeintlich unzusammenhängenden, sinnlosen Redefluss (Ottomeyer 1997, 15–16, 70). Während die Thematisierung von Traumatischem eine therapeutische Funktion hat, führt auferlegtes Schweigen zur Ghettoisierung von Betroffenen und zur Bagatellisierung ihrer Erfahrungen (9–11). Gleichzeitig können Traumata, thematisiert oder verschwiegen, eine sekundäre Traumatisierung verursachen (Amesberger 2006, 64) und generationenübergreifend in den Nachkommen und Mitmenschen der Traumatisierten fortbestehen und weiterwirken (Ottomeyer 1997, 14). Im Zusammenhang mit dem Phänomen des Traumas veranschaulichen die vier Romane *Engel des Vergessens*, *Atemschaukel*, *Villa am See* und *Stichwort: Liebe* das ‚geerbte‘ Trauma, verschiedene Arten vom Umgang mit existentiell bedrohlichen Erfahrungen und das Gefangensein in der Erinnerung sowie die erzwungene Abschiebung ins Vergessen.

Infolge ihres geringen Alters und den dadurch begrenzten, ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Bewältigung von erschütternden Tatsachen wachsen Mic und Momik nicht nur mit den Traumata ihrer Familienangehörigen auf, sondern erben diese sozusagen. Im Falle der Kärntner Slowenin wird darauf geachtet, ihr nichts zu verbergen, damit sie über sich, ihre Familie und ihre Volksgruppe Bescheid weiß. Momiks Verwandte hingegen legen alles daran, ihm zu verschweigen, was sie im Holocaust durchmachen mussten. Großmutterns Schilderungen der Lagererfahrung und Vaters teilweise aggressive Ausbrüche, die sich auch gegen die eigene Familie richten, treffen und verletzen Mic so sehr, dass sie von einer ähnlichen Todessehnsucht heimgesucht wird wie die Großmutter selbst (Haderlap 2012, 133). In vergleichbarer Weise quälen Momik die schrecklichen Bilder und ihm unverständlichen Texte über den Holocaust zusammen mit den nicht nachvollziehbaren Angewohnheiten seiner Verwandten. So leidet er schon als Kind unter davon verursachten Alpträumen (Grossman 2010, 101). Sowohl Mic wie auch Momik tragen das Erzählte beziehungsweise Verschwiegene mit sich herum und wenden sich ihm im Erwachsenenalter in reflektierter Form wieder zu. So besucht Mic am Ende des Romans das ehemalige Konzentrationslager, das ihr aus Großmutterns Erzählungen so bekannt ist und findet damit einen Weg, sich mit dem Ballast der Vergangenheit, der sie nunmehr in die Gegenwart entlässt ohne vergessen werden zu können, zu versöhnen (Haderlap 2012, 282–287).

Während die Ich-Erzählerin im *Engel des Vergessens* es fertig bringt, sich mit ihren eigenen und den geerbten Traumata auseinanderzusetzen, haben die übrigen Protagonisten der vier Romane größtenteils weniger Erfolg im Umgang mit ihren psychischen Verletzungen und bedienen sich verschiedener Schutzmechanismen, um nicht von ihren beklemmenden Gedanken erdrückt zu werden. Leo kommt mit seiner Last gar nicht zurecht. Noch Jahrzehnte nach der Zeit im Lager kämpft er gegen seine Dämonen und schafft es nicht, den animalischen Trieb seinen Hunger zu stillen abzulegen. Noch immer isst er mit Todesangst gegen das Verhungern (Müller 2012, 25). Momiks für tot gehaltener Großvater Ansel hat aufgrund der Lagererfahrung völlig den Verstand verloren und hat einen unbändigen Redefluss, der seinen Enkel sein gesamtes Leben begleiten sollte. Auch sein Vater kann sich, wie viele andere, nicht von der Vergangenheit lösen, obwohl er versucht, das Erfahrene hauptsächlich zu vergessen, zu verdrängen und dadurch ungeschehen zu machen. Spätestens in seinen Träumen wird er von den Erinnerungen eingeholt (Grossman 2010, 38). Eine andere Art, die Lagererfahrung zunichte zu machen, ohne sie tatsächlich vergessen zu wollen, weist Mirko auf. Durch permanente Suche nach der Bestätigung von Leben in Form von Liebe und mithilfe teils übertrieben wirkender guter Laune verhindert er sein Abtauchen in die Tiefen der Ernsthaftigkeit (Pahor 1993, 22–23, 118). Damit lenkt er seine Aufmerksamkeit bewusst weg vom Tod. Zum Tod hingezogen hingegen scheint Mic' Vater zu sein, der im Gegensatz zu den Protagonisten der anderen Romane kein ehemaliger Lagerinsasse ist, sondern mit seinen Erfahrungen bei den Partisanen hadert. Immer wieder kündigt er seinen Selbstmord an, gefährdet sich selbst und seine Familie, und tut sich dennoch nie tatsächlich

etwas an (Haderlap 2012, 95–98). Es handelt sich um Hilferufe, da er sich nicht von der Schwere der Erinnerungen befreien kann. In Gesellschaft demonstriert er Fröhlichkeit, ist ein gern gesehener Gast, doch daheim kann er diese Maske nicht aufrechterhalten (164). Großmutter sehnt sich einerseits zwar ebenfalls nach dem Tod, hat aber die augenscheinlich gesündeste Beziehung zum erschütterten Teil ihrer Psyche. Sie steht zu sich selbst und gibt ihrem Leben trotz der ehemaligen Todesnähe durch die Weitergabe ihrer Erfahrungen einen Sinn. Wie unterschiedlich auch immer das Verhältnis zu den eigenen Traumata und die Wege sie handzuhaben dargestellt werden, die Romane machen deutlich, wie belastet Minderheitenangehörige und Menschen allgemein auch Jahre nach traumatischen Erlebnissen sind und wie schwierig sich die Auseinandersetzung mit ihnen auch wegen der Annahme gestaltet, in der Gesellschaft ‚funktionieren‘ und den Tod aus Gründen des (Selbst)Schutzes aus der Realität drängen zu müssen.

Des Weiteren kommt hinzu, dass Extremtraumatisierte in der Geschichte, nämlich dem historisch Vergangenen wie auch ihrer eigenen Lebensgeschichte gefangen sind, zeitgleich aber infolge des gesellschaftlich auferlegten Schweigens nicht darüber reden können. Sowohl Mic wie auch Momik gelangen zu dieser Einsicht (Haderlap 2012, 233; Grossman 2010, 29). Momik will als Erwachsener deshalb seinen Großvater Ansel, der trotz des unaufhörlichen Redeflusses in seiner Welt gefangen war, befreien und ihm durch ihn selbst sein Leben auf fiktiver Ebene zurückgeben. Mic versucht zwar nicht ihren Vater aus seiner Geschichte zu befreien, versteht ihn aber zunehmend besser, erkennt schließlich auch größere Zusammenhänge und ist sich

sicher, dass es die Haltung der Vergangenheit in diesem Lande mit sich bringt, dass unsere Familiengeschichten so befremdlich erscheinen und sich in solcher Verlassenheit und Isolation vollziehen. Sie stehen in nahezu keiner Verbindung zur Gegenwart. Zwischen der behaupteten und der tatsächlichen Geschichte Österreichs erstreckt sich ein Niemandsland, in dem man verloren gehen kann. Ich sehe mich zwischen einem dunklen, vergessenen Kellerabteil des Hauses Österreich und seinen hellen, reich ausgestatteten Räumlichkeiten hin- und herpendeln. Niemand in den hellen Räumen scheint zu ahnen oder vermag es sich vorzustellen, dass es in diesem Gebäude Menschen gibt, die von der Politik in den Vergangenheitskeller gesperrt worden sind, wo sie von ihren eigenen Erinnerungen attackiert und vergiftet werden. (Haderlap 2012, 185–186)

Damit wirft die Ich-Erzählerin in Haderlaps Roman das Gefangensein in der Geschichte auf und berührt zusätzlich noch einen anderen kritischen Punkt, nämlich die Tatsache, dass vom zweiten Weltkrieg Traumatisierte durch auferlegtes Schweigen ins Vergessen gedrängt werden. Nach dem Krieg erzählten sie (sich) noch ihre Geschichten, wie sie feststellt, jedoch wurde ihnen klar, dass diese als unerwünscht und unbedeutend angesehen wurden. Die Volksgruppenangehörigen wussten, „dass ihre Vergangenheit in den österreichischen Geschichtsbüchern nicht vorkommt, noch weniger in den Kärntner

Geschichtsbüchern [...]. Das wissen die Erzähler und haben gelernt zu schweigen“ (236). So wurden sie von der Öffentlichkeit in nationalem Ausmaß zusammen mit ihren Geschichten und ihrer Geschichte vom Rand ins Nichts, ins Vergessen gedrängt. Wie Leo in Müllers Roman könnten auch die Kärntner Slowenen viel erzählen und warten wie er darauf, gefragt zu werden. Dann „brechen die Geschichten nur so hervor.“ Diese mosaikartigen Geschichten, die sich mit dem überlagern, was Mic aus der Kindheit bekannt ist, lassen erahnen, dass ähnlich wie Leo auch in Kärnten „jeder mit seinem Krieg allein gelassen“ wurde, „als ob die Vereinsamung der Zeugen Teil einer Strategie des Vergessens gewesen ist“ (237). Ohne allzu zahlreiche metaphorisch-allegorische Schilderungen, die wie in Müllers *Atemschaukel* indes auch eine große Wirkung erzielen können, und viel direkter als Müller, Pahor und Grossmann prangert Haderlap demnach gegen Ende ihres Werks die politische und gesellschaftliche Realität Österreichs an und fordert damit implizit ein Umdenken im Zusammenhang mit der slowenischen Minderheit und deren Geschichte und Geschichten.

4 Regionalität und Universalität

Der Vergleich von Maja Haderlaps *Engel des Vergessens* mit den Romanen *Atemschaukel* von Herta Müller, *Villa am See* von Boris Pahor und *Stichwort: Liebe* von David Grossman führt zu der Erkenntnis, dass die spezifische kärntnerslowenische Lebenserfahrung mit all ihren traumatischen Erfahrungen, ihren Geschichten und ihrer Geschichte zwar im Regionalen ihren Ausgang nimmt, da sie an die konkreten geographisch und historisch bedingten Gegebenheiten gebunden ist, gleichzeitig aber auch universelle Gültigkeit hat. Ungeachtet der Herkunft der Autorinnen und Autoren und trotz der jeweils an einen einzigartigen Kontext gebundenen Erfahrung der Romanheldin und -helden sind in den Romanen trotz all der Unterschiede Parallelen in Bezug auf die Darstellung von Minderheit, Identität und Trauma nachzuweisen. So bringen Spannungen in den Bereichen, in denen Minderheiten und Mehrheiten aufeinandertreffen, einerseits qualitativ hochwertige künstlerische Werke hervor, die sich mit ebendiesen Spannungen auseinandersetzen, und (re)produzieren eben jene desaströsen Verhältnisse, die es gilt in der Literatur und wohl auch in der Gesellschaft aufzuarbeiten.

Literatur

Primärliteratur

- Grossman, David. 2010. *Stichwort: Liebe*. Übersetzt von Judith Brüll. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Haderlap, Maja. 2012. *Engel des Vergessens*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Müller, Herta. 2012. *Atemschaukel*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Pahor, Boris. 1993. *Vila ob jezeru*. Klagenfurt: Mohorjeva založba.

Sekundärliteratur

- Amesberger, Helga. 2006. „Die Bedeutung von Trauma im Forschungsprozess.“ In *Mauthausen und andere Orte. Narben – Wunden – Erinnerungen*, red. Peter Gstettner, 58–67. Innsbruck: Studienverlag.
- Jurić Pahor, Marija. 2011. »Narativnost spominjanja: vpogledi v avto/biografsko usmerjeno raziskovanje in v govorico ekstremne travme.« In *Avtobiografski diskurz: teorija in praksa avtobiografije v literarni vedi, humanistiki in družboslovju*, red. Alenka Koron und Andrej Leben, 161–173. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU, DZS.
- Ottomeyer, Klaus. 1997. *Kriegstrauma, Identität und Vorurteil. Mirzadas Geschichte und Ein Brief an Sieglinde Tschabuschnig*. Klagenfurt: Drava.
- Ottomeyer, Klaus. 1984. „Über Identität, Heimat und Ethnozentrismus.“ In *Zwischen Selbstfindung und Identitätsverlust: Ethnische Minderheiten in Europa*, red. Willibald I. Holzer, 15–25. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Praprotnik, Tadej. 1999. *Ideološki mehanizmi produkcije identitet. Od identitete k identifikaciji*. Ljubljana: ISH – Fakulteta za podiplomski humanistični študij in ŠOU – Študentska založba.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter, und Maria Kargl. 1998. „Die Diskursive Konstruktion der nationalen Identität.“ In *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, 19–40. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wodak, Ruth. 1998. „Zum Nationsverständnis: Staatsnation – Kulturnation – Nationale Identität.“ In *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, 41–103. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zavratnik Zimic, Simona. 1998. *Pogovori s koroškimi Slovenci. O etnični identiteti, slovenščini, dvojezični vzgoji in samopodobi*. Klagenfurt: Mohorjeva založba.